

Kelih, Emmerich:

Geschichte der Anwendung quantitativer Verfahren in der russischen Sprach- und Literaturwissenschaft.

Hamburg: Dr. Kovač, 2008.

(= Studien zur Slavistik 19). 346 pp.

Rezensiert von: Jan Patrick Zeller

(Universität Oldenburg)

Die lange Tradition des Zusammengehens von Statistik und Philologie stellt unzweifelhaft ein Spezifikum der russischen Sprach- und Literaturwissenschaft dar. Diese Tradition zeichnet Emmerich Kelih in vorliegender Monographie, zugleich seine 2007 an der Universität Graz abgeschlossene Dissertation, nach. Prädestiniert ist Verf. für diese Arbeit durch seine Mitarbeit an korpuslinguistischen Projekten sowie insbesondere im Projekt *Wortlängen(häufigkeiten) in Texten slawischer Sprachen* (unter der Leitung von Peter Grzybek und Ernst Stadlober an der Universität Graz). Seine fundierten Kenntnisse der (Sprach-)Statistik und ihrer Geschichte zeigen sich in einer Reihe von ihm verfasster oder unter seiner Mitwirkung entstandener Beiträge sowohl „rein“ sprachstatistischer als auch eher wissenschaftsgeschichtlicher Natur. Vorliegende Monographie umfasst ein Vorwort und zehn Kapitel (inklusive Einleitung zu Forschungsstand und Fragestellungen und abschließendem Resümee), ein umfangreiches Literaturverzeichnis (pp. 283–338) sowie ein hilfreiches Autorenregister.

In der heutigen Quantitativen Linguistik nicht nur im russischen Wissenschaftsraum ist die Statistik nicht mehr „nur“ Methode zur Bestätigung bzw. Widerlegung bestimmter linguistischer Annahmen; vielmehr geht es um das Aufzeigen sprachlicher Gesetzmäßigkeiten stochastischer Natur, beispielsweise in Gestalt von Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Sprach- und Textebenen.¹ Die Herausbildung dieses heutigen Standes der Dinge versteht Verf. als lange Entwicklung, begonnen bei „ersten ‚einfachen‘ Auszählungen über elaborierte statistische Sprachmodelle bis hin zu aktuellen systemtheoretischen und synergetischen Sprach- und Texttheorien“ (p. 14). Während einige „Bruchstücke“ (p. 23) dieser Entwicklung für den russischen Wissenschaftsraum mehr oder weniger allgemein bekannt sind, stand eine wissenschaftshistorische Darstellung, wie Verf. sie hier (in den ausführlicher besprochenen Beispielen teilweise selektiv, in den Entwicklungslinien aber kohärent und systematisch)

1 Vgl. Köhler, R.; G. Altmann; R. G. Piotrowski (Hg.): *Quantitative Linguistik. Ein internationales Handbuch*. New York 2005 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 27).

38 Kritikon Litterarum 37 · (2010) · Slavjanskaja Filologija

vorlegt, bisher aus.² Zudem sei trotz der oft bemerkenswerten Ergebnisse laut Verf. zum Teil eine „bewusste Marginalisierung bzw. Peripherisierung statistischer Methoden“ (p. 14) in Darstellungen der Geschichte zur (russischen) Sprachwissenschaft zu verzeichnen. Dies habe seinen Grund u. a. darin, dass die „mathematische“ Sprach- und Literaturwissenschaft im Gegensatz zu etwa dem Strukturalismus nicht als eigenständige Disziplin oder Theorie, sondern bestenfalls als Technik verstanden werde, oft sogar als Selbstzweck, der zu für philologische Zwecke irrelevanten Resultaten führe.

Vorliegende Arbeit füllt also eine Lücke, die, wie man zur Verstärkung der Argumentation von Verf. hinzufügen möchte, nicht nur in der Wissenschaftsgeschichte besteht, sondern sich auch in neueren Lehrbüchern zu quantitativen Verfahren in der Sprachwissenschaft findet. Auf die Erkenntnisse der Disziplin der Quantitativen Linguistik (gleich ob „russischer“, „deutscher“ oder sonstiger Tradition) zu den für viele linguistische Fragestellungen statistisch spezifischen Aspekten, etwa der häufig fehlenden Normalverteilung, wird in der Regel nicht eingegangen. Vielmehr werden v. a. sozio- und psycholinguistische Probleme behandelt, in denen mehr oder weniger statistische Standardverfahren zum Einsatz kommen können.³ Von daher versteht Verf. seine Arbeit auch keineswegs als „kulturwissenschaftliche[n] Selbstzweck“, es gelte vielmehr „den heutigen Stand der Anwendung statistischer Verfahren [...] besser verstehen und einschätzen zu können“ (p. 14). Ein gewisser „didaktischer“ Anspruch ist damit nicht zu verkennen: Es sei „zu zeigen, dass statistisches Lehrbuchwissen für die Sprach- und Textanalyse in der Regel nicht ausreicht und diese nur durch spezifische, historisch als adäquat bewährte sprachstatistische Methoden zu bewältigen“ (p. 10) sei.

Bevor auf den Inhalt der Einzelkapitel kurz eingegangen wird, seien noch einige Spezifizierungen von Verf. zum im Titel genannten Gegenstandsbereich referiert: Während im Titel Sprach- und Literaturwissenschaft gleichberechtigt nebeneinander stehen, liegt der Schwerpunkt auf der Sprachwissenschaft; diese sei laut Verf. „durch literaturwissenschaftliche Aspekte zu ergänzen“ (p. 22), da aufgrund ähnlicher inhaltlicher, methodologischer und theoretischer Probleme und der traditionellen Überlappung beider Disziplinen in der russischen Philologie nur so eine kohärente Darstellung möglich werde. Das Attribut „russisch“ im Titel verwendet Verf. sinnvollerweise zur Bezeichnung eines Wissen-

2 Kempgen liefert zwar einen systematischen Überblick, gliedert aber thematisch nach den untersuchten sprachlichen Ebenen (Graphematik, Phonologie, Morphologie etc.). Vgl. Kempgen, Sebastian: *Russische Sprachstatistik. Systematischer Überblick und Bibliographie*. München 1995.

3 Dies soll den grundsätzlichen Wert dieser Einführungen für eben diese Fragestellungen natürlich nicht bestreiten. Vgl. z.B. Johnson, K.: *Quantitative methods in linguistics*. Oxford u. a. 2008; Gries, St. Th.: *Statistik für Sprachwissenschaftler*. Göttingen 2008; Rasinger, S. M.: *Quantitative research in linguistics. An introduction*. London u. a. 2008.

schaftsraumes, so dass auch WissenschaftlerInnen estnischer, georgischer, ukrainischer usw. Herkunft mit eingeschlossen sind. Auch der Untersuchungsgegenstand „quantitative bzw. statistische Verfahren“ wird „bewusst nicht umfassend definiert“, sondern „darunter wird zunächst jede Untersuchung verstanden, die sich explizit (sei es theoretisch oder empirisch) mit statistischen Methoden bei der Analyse sprachlicher Phänomene auseinandersetzt“ (p. 29).⁴ Die wissenschaftsgeschichtliche Perspektive bedinge dabei das „bewusste Ausblenden des statistischen Formelapparats“ (p. 29).⁵

Die acht inhaltlichen Kapitel sind nach wissenschaftsintern und wissenschaftsextern begründeten Entwicklungsetappen gegliedert. Innerhalb der Kapitel geht Verf. zumeist personenorientiert, zuweilen auch thematisch gebündelt vor. Dargestellt werden inhaltliche Fragestellungen und Erkenntnisse, theoretische und methodologische Überlegungen, in groben Zügen die verwendeten Methoden, außerdem Rezeption und Wirkungsgeschichte. Hinweise zum Inhalt der Kapitel können natürlich nur einen Eindruck der teilweise sehr detaillierten Darstellungen und Argumentationen vermitteln.

Nach einer kurzen Einführung in die Thematik im Vorwort (pp. 9–11) und der Entwicklung der oben dargestellten Fragestellungen in Kap. 1 „Forschungsstand und Problemstellung“ (pp. 13–30) geht Verf. in Kap. 2 „Anfänge der Anwendung quantitativer Verfahren“ (pp. 31–44) auf die „Vorgeschichte“ (p. 31) im 19. Jh. ein. Neben dem programmatischen Beitrag des Mathematikers V. Ja. Bunjakovskij sind dies konkret die Namen A. S. Budilovič und M. A. Dikarev in der Sprachwissenschaft. Für die Literaturwissenschaft werden A. Ch. Vostokov und N. G. Černyševskij, die sich als erste mit Häufigkeiten von Metren beschäftigen, behandelt. Ein erstes russisches Frequenzwörterbuch (zu einem Einzelwerk) wird 1894 von V. N. Kunickij mit dem Ziel einer quantitativen Stilanalyse vorgelegt.

In dem von Kap. 3, „Statistik und Sprachwissenschaft: 10er bis 40er Jahre des 20. Jhds.“ (pp. 45–81) abgedeckten Zeitraum sieht Verf. den Beginn einer „intensive[n] und nachhaltige[n] Auseinandersetzung mit quantitativen Ver-

4 Verf. geht im Folgenden allerdings nicht (oder kaum) auf soziolinguistische, psycholinguistische, dialektologische und experimentalphonetische Studien ein, also eben die Bereiche, die im Fokus der in Fußnote 3 angeführten Einführungen stehen. Dies wird nicht näher thematisiert, hängt aber vermutlich zum Teil damit zusammen, dass etwa in der russischen Dialektologie quantitative Verfahren kaum eine Tradition haben, zum Teil mit dem trotz des zunächst weit gefassten Gegenstandsbereiches erkennbaren Fokus auf die Quantitative Linguistik.

5 Für die mathematischen Details der Frühphase sei hier verwiesen auf Grzybek & Kelih 2005, die z. T. auch die damaligen Daten einer Reanalyse mit heutigen Methoden unterziehen: Grzybek, P.; Kelih, E.: „Zur Vorgeschichte quantitativer Ansätze in der russischen Sprach- und Literaturwissenschaft.“ In: Köhler; Altmann; Piotrowski (Hg.), a.a.O., pp. 23–64.

40 Kritikon Litterarum 37 · (2010) · Slavjanskaja Filologija

fahren“ (p. 45) in der Sprachwissenschaft, ihre „programmatische Verankerung“ (p. 50) sowie Ansätze zur „theoretische[n] Verankerung“ (p. 49). Am Ausgangspunkt stehen N. A. Mozorov und A. A. Markov, die in ihren gegensätzlichen Wissenschaftsbegriffen vorgestellt werden. Eine prominente Stelle in der „theoretische[n] Verankerung der Statistik als adäquate Methode der Sprachwissenschaft“ (p. 80) wird (wie schon zu Beginn der Einleitung, p. 9) Baudouin de Courtenay und seiner Konzeption von Sprachwissenschaft eingeräumt.⁶ In der Kazaner Schule seien quantitative Verfahren „keinesfalls als exotische Methode, sondern bereits als ‚gewöhnliches‘ und sinnvolles methodologisches Instrumentarium“ (p. 57) verstanden worden. Weiterhin widmet sich Verf. den „Pionierarbeiten“ (p. 60) von D. N. Kudrjavskij und A. M. Peškovskij sowie der 1929 erschienenen ersten russischen Monographie zur Sprachstatistik von V. F. Čistjakov und B. K. Kramarenko. Ein weiteres Unterkapitel beschreibt erste praktische Anwendungen (beispielsweise in der Konstruktion von ökonomischen Alphabeten). Das Kapitel schließt mit der Darstellung des Rückgangs quantitativer Verfahren infolge der „Neuen Lehre“ Marrs in den 1930er und 40er Jahren.

Das umfangreiche Kap. 4, „Exakte Literaturwissenschaft: 10er bis 30er Jahre des 20. Jhds.“, (pp. 83–142) widmet sich der Literaturwissenschaft des gleichen Zeitraums, den Verf. in drei Etappen unterteilt: In seinem Bestreben, empirische Gesetzmäßigkeiten von Kunstwerken aufzudecken und damit eine exakte Ästhetik zu begründen, stehe A. Belyj mit seiner kritisch beleuchteten „graphischen Analyse“ für die Etappe der Etablierung quantitativer Methoden. Als klare Abkehr von Belyj stelle die Arbeit von G. A. Šengeli und B. V. Tomaševskij die „deskriptiv orientierte“ (p. 141) zweite Etappe dar, die den „Wendepunkt einer von Subjektivität geleiteten ‚statistischen‘ Versanalyse, die auf der Verwendung wenig reflektierter Begriffe aufbaut, zu einer wissenschaftlich fundierten quantitativen Versanalyse“ (p. 98) bilde. Die dritte Etappe werde schließlich von B. I. Jarcho repräsentiert, der aufgrund seiner Konzeption einer exakten Literaturwissenschaft als „selbständige wissenschaftliche Disziplin“ (p. 121) für Verf. die zentrale Figur der Anwendung quantitativer Verfahren in der Literaturwissenschaft ist.

Kap. 5 behandelt die seit den 1950er Jahren stattfindende „Etablierung quantitativer Verfahren“ (pp. 143–171) in der Philologie. Der praktische Bedarf an automatisierter Textanalyse und Übersetzung wiese der Sprachwissenschaft

6 Warum dies geschieht, wird allerdings zumindest aus den hier zitierten Passagen nicht ganz deutlich, finden sich doch – abgesehen von einigen Anknüpfungspunkten wie dem aus dem Verständnis von Sprachwissenschaft als nomothetischer Wissenschaft abzuleitenden Gesetzesbegriff (p. 51) und einem gewissen „empiriefreundliche[n] Zugang zur Sprachanalyse“ (p. 52) – nur vereinzelte Hinweise auf die „Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit statistischer Methoden“ (p. 54).

„unvermutet die Rolle einer Leitwissenschaft“ (p. 157) zu und führe zu einer „von oben einsetzende[n] Propagierung ‚exakter‘ Methoden“ (p. 148), welche sich innerhalb kürzester Zeit institutionalisierten und zu einem „kollektive[n] Forschungsprogramm“ (p. 157) würden. Mit einiger Verspätung werde in den 1960ern auch die Literaturwissenschaft von dieser Strömung erfasst.

In der „Explorativen Phase: Statistische Methoden in der Sprachwissenschaft“ (Kap. 6, pp. 173–204) sei ein „theoretischer ‚Schub‘“ (p. 174) zu verzeichnen. Dieser umfasse die „intensive Diskussion der theoretischen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, die epistemologische Verankerung, die ontologische Begründung und die Abgrenzung eines adäquaten Objektbereiches (langue, parole)“ (p. 174). Verf. stellt als stellvertretend für das einsetzende Theoriebewusstsein die Arbeit R. M. Frumkinas vor. Als zweiter Bereich wird N. D. Andreevs statistisch-kombinatorische Methode als Versuch einer automatischen, semantiklosen Morphemsegmentierung diskutiert.

„Die Bedeutung der Gruppe „Statistika Reči““ (Kap. 7, pp. 205–227) um R. G. Piotrovskij, die sich in kritischer Reaktion auf die bisher erreichten Ergebnisse Ende der 1960er Jahre herausgebildet hatte, liege in der Überwindung des „explorativen Charakter[s]“ (p. 197) der vorherigen Etappe. Für diese sich insbesondere der computergestützten Textanalyse (Inženernaja lingvistika) verschreibende Gruppe spiele die Statistik eine zentrale Rolle innerhalb der mathematischen Linguistik. Als Untersuchungsgegenstand werde die „sprachliche Norm“ festgelegt, die als „Zwischenebene zwischen Rede und Sprachsystem“ (p. 213) verstanden werde und sich in „systemstabilen Häufigkeitsstrukturen“ (p. 226) von linguistischen Einheiten zeige. (Auf das bekannte „Piotrovskij-Gesetz“ wird nicht eingegangen.)

Die in Kap. 8 behandelte „Quantitative Linguistik“ (p. 229–262) stellt für Verf. das zentrale alternative Paradigma zur bisherigen Sprachstatistik dar. Neben methodischen Fortschritten sei die Neuinterpretation der Funktion und Bedeutung quantitativer Sprachmerkmale (beispielsweise in der ausführlich behandelten quantitativ-systemischen Analyse von Ju. A. Tuldava) entscheidend. Grundlegend sei dabei das Verständnis von „sprachliche[n] Phänomene[n] als dynamische bzw. selbstorganisierte Systeme“ (p. 233). An dieser Stelle geht Verf. außerdem näher auf Anknüpfungspunkte zur westlichen Quantitativen Linguistik ein.

Im 9. Kap. (pp. 263–270) werden „aktuelle Tendenzen“ der letzten 15 Jahre in dem nun nicht mehr einheitlichen, zunehmend internationalisierten Wissenschaftsraum vorgestellt. Es lasse sich zwar keine Schule ausmachen und die Anzahl quantitativer Untersuchungen sei insgesamt geringer, dennoch gebe es weiterhin quantitative Untersuchungen auf hohem Niveau.⁷

7 Spätestens hier fällt auf, dass aktuelle quantitative Anwendungen in der Literaturwissenschaft nicht erwähnt werden (wie überhaupt die Literaturwissenschaft in den 60ern

42 Kritikon Litterarum 37 · (2010) · Slavjanskaja Filologija

Im abschließenden „Resümee“ (Kap. 10, pp. 271–282) werden die wichtigsten Erkenntnisse der vorherigen Darstellung zusammengefasst. Insgesamt sei die zwar von Brüchen gekennzeichnete, insgesamt aber kohärente reiche Tradition der Zusammenarbeit von Statistikern und Philologen im russischen Wissenschaftsraum „von einem gegenseitigen Verständnis der jeweils fachspezifischen Probleme und Anforderungen begleitet“ (p. 271) und einer oft hohen Kompetenz in beiden Bereichen gekennzeichnet. Anhand inhaltlicher, theoretischer und methodologischer Gesichtspunkte teilt Verf. die Entwicklung noch einmal in „fünf unterschiedliche Forschungsetappen bzw. Forschungsprogramme“ (p. 272) ein. Es sind dies erstens die „gegenseitige Annäherung von Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Statistik“ (p. 272) seit Mitte des 19. Jh.s (entspricht Kap. 2); zweitens der „erste[...] Boom und Höhepunkt“ (p. 273) quantitativer Verfahren in der Literaturwissenschaft Anfang des 20. Jh.s (Kap. 4); drittens die „sprachwissenschaftliche Entwicklung des Interesses an der quantitativen Sprachstruktur“ (p. 276) in den 1920er und 1930er Jahren (Kap. 3); viertens die Blütezeit und Institutionalisierung exakter Methoden ab Mitte der 1950er Jahre bis hin zur Gruppe Statistika Reči (Kap. 5–7); schließlich fünftens die Quantitative Linguistik (Kap. 8).

Abgesehen von der Chronologie sind es mehrere Entwicklungslinien, die diese Darstellung als rote Fäden durchziehen und – je nach Gegenstand – mal stärker, mal weniger stark in den Vordergrund treten. Auch dies kann hier nur angedeutet werden:

1. Einen eher äußerlichen Aspekt stellt die Entwicklung der Masse der publizierten Arbeiten dar, von vereinzelt Studien im 19. Jh. und schon gehäuft auftretenden quantitativen Untersuchungen in der Kazaner Schule und insbesondere in den 1910er und 1920er Jahren über das (wissenschaftspolitisch begründete) Abflauen in den 1930er Jahren und den Boom in den 50er Jahren bis hin zu einem Einpegeln auf mehr oder weniger konstantem Niveau. Hinzu tritt die Darstellung der Institutionalisierung in wissenschaftlichen Einrichtungen, der Verankerung in Lehrplänen und Lehrbüchern, der Schaffung von Publikationsorganen und der Durchführung von einschlägigen Konferenzen.
2. Die theoretisch-methodologische Ebene bildet einen Schwerpunkt der Darstellung. Beispielsweise werde die Problematik des Stichprobenumfangs bereits früh (bei Markov und Peškovskij) thematisiert, mathematische Begriffe wie Zufallsprozess, Grundgesamtheit, Stichprobe, Homogenität und Repräsentativität fänden dagegen erst spät in die theoretische Diskussion

bzw. in Kap. 5 das letzte Mal zu Wort kam). Dies wird vermutlich daran liegen, dass es keinen Gegenstand zur Besprechung gibt. Dennoch ist ja auch das Fehlen quantitativer Untersuchungen ein bemerkenswertes Faktum und hätte zumindest kurz konstatiert werden können.

Eingang (bei Frumkina). Selbst dieses „einsetzende[...] Problembewusstsein“ sei aber „nicht vollständig ausgereift und nicht konsequent durchdacht“ (p. 197) und bedeute „aus heutiger Sicht [...] nur eine erste Annäherung an ein konsistentes Theoriegebäude“ (p. 199). Dieses werde erst mit der Gruppe Statistika Reči und der Quantitativen und Signifikanzniveau – nicht mehr der „naive[...] Anspruch [herrsche], durch Linguistik erreicht, in der – neben dem Einführen von Begriffen wie Nullhypothese, Alternativhypothese, Irrtumswahrscheinlichkeit die ‚einfache‘ Erhebung linguistischer Stichproben auf die Grundgesamtheit (das Sprachsystem) schließen zu können“ (p. 215).⁸

Sehr wichtig ist auf der anderen Seite die „naive [...] Gleichsetzung von Quantität und Qualität“ (p. 35), die angesichts der Deutung von gewissen Graphemhäufigkeiten des Altkirchenslavischen als Kennzeichen einer hohen musikalischen Entwicklung (bei Budilovič) bereits in der Vorgeschichte anzutreffen sei und sich (bei Belyj) fortsetze, um beispielsweise von Tomaševskij überwunden zu werden. Tomaševskijs „Aufruf zu einem besonnenen und vorsichtigen Umgang mit der Statistik und die nüchterne Positionierung quantitativer Verfahren als Werkzeuge für die systematische und empirische Fundierung von beobachtbaren Konstruktionsmechanismen der Verssprache“ (p. 106) sei, „so unspektakulär [dies] aus heutiger Sicht auch erscheinen möge [...]“, gar nicht hoch genug zu bewerten.

3. Die eher methodischen Entwicklungsschritte werden der wissenschaftshistorischen Perspektive gemäß nur grob umrissen. Aber auch hier finden sich Aussagen wie die, dass spätestens bei Čistjakov und Kramarenko „das Stadium der ‚einfachen‘ Auszählungen“ (p. 74) durch die Berechnung von Kenngrößen wie Mittelwert, Standardabweichung, Schiefe und Kurtosis und die Diskussion von Korrelationsmethoden überwunden sei.
4. Was die inhaltlichen Fragestellungen betrifft, so wird für das 19. Jh. betont, dass trotz der Vereinzelung quantitativer Studien bereits ein breites inhaltliches Spektrum angerissen werde. Im weiteren Verlauf werden einzelne Etappen (die Großkonferenzen der 1950er Jahre) und einzelne Sprachstatistiker (z. B. Kudrjavskij für seine diachronen Untersuchungen) für ihre Erweiterungen des Anwendungsbereiches hervorgehoben, wobei der letzte Schritt hin zur Untersuchung von systemischen Wechselbeziehungen zwischen Sprach- und Textebenen (z. B. zwischen Rang und Frequenz, Frequenz und Länge, Polysemie und Frequenz) der Quantitativen Linguistik vorbehalten bleibt.

8 Trotz dieser Fortschritte konstatiert Verf., „dass die russische Sprachwissenschaft einen wissenschaftstheoretisch entscheidenden Schritt – nämlich das Ausformulieren deduktiver Hypothesen vor einer empirischen Überprüfung mit Hilfe statistischer Methoden – bislang nicht in ausreichendem Maße vollzogen hat“ (p. 280).

44 Kritikon Litterarum 37 · (2010) · Slavjanskaja Filologija

5. Wesentliche inhaltliche Erkenntnisse über die stochastische Natur von Sprache und Text werden herausgehoben, wie beispielsweise das frühe Erkennen der Wortfrequenz als erklärender Faktor des Sprachwandels (bei Kudrjavskij), der erste Hinweis auf die Bedeutung von Ranghäufigkeitsverteilungen (bei Peškovskij) oder das Verständnis von literarischen Texten als „komplexe Systeme“, in denen „Ausgleichs- und Kompensationsmechanismen“ (p. 142) wirken (bei Jarcho).
6. Für die epistemologische Verankerung quantitativer Verfahren schließlich ist der entscheidende Schritt mit dem Verständnis von „sprachliche[n] Phänomene[n] als dynamische bzw. selbstorganisierte Systeme“ (p. 233) in der Quantitativen Linguistik getan: „Die statistischen Methoden [treten] nicht mehr nur als ein Kontrollmechanismus in Erscheinung [...], bei dem es darum geht, intuitive Beobachtungen eines Sprachwissenschaftlers zu bestätigen oder zu widerlegen, sondern [...] es [geht] nun um die Entdeckung neuer linguistischer Phänomene und Abhängigkeiten [...], die ohne eine *Anwendung quantitativer Verfahren nicht gefunden werden können.*“ (p. 236)

Aus dem hier Referierten, das wie gesagt nur einen Einblick in die detaillierte Darstellung von Verf. geben kann, sollte deutlich geworden sein, dass die vorliegende Untersuchung ihr Ziel, die Geschichte der Anwendung statistischer Verfahren unter der Berücksichtigung wissenschaftsinterner wie -externer Faktoren kohärent und systematisch darzustellen, in vollem Maße erreicht hat. Ein großes Positivum ist, dass Verf. die genannten Ebenen differenziert und in seiner Bewertung einer Studie stets zwischen Idee, Umsetzung und Interpretation der Ergebnisse, sowie zwischen einer heutigen Perspektive und der zeitgenössischen Bedeutung und Rezeption zu trennen weiß. Latent schwingen dabei stets die Herausbildung statistischen Denkens in der Sprachwissenschaft sowie die spezifischen Probleme sprachstatistischer Untersuchungen mit, was spätestens heutzutage, da längst Computer das „eigentliche Rechnen“ übernommen haben und die Bedienung entsprechender Software für einen jeden mehr oder weniger leicht zu erlernen ist, das eigentlich Schwierige quantitativen Arbeitens darstellt. Kelihs Geschichte der Anwendung quantitativer Verfahren ist daher für den quantitativ arbeitenden Linguisten auch von einem enormen praktischen Wert. Kelihs Studie verspricht auch dem, der bisher nicht mit dem Thema in Berührung gekommenen ist, hohen Nutzen, da sie vermittelt, dass die Statistik nicht nur ein Mittel zum Überprüfen von Hypothesen ist (so wichtig dies auch ist), sondern dass sie darüber hinaus zu tiefen Einsichten über das Wesen und Funktionieren von Sprache selbst geführt hat.

DE GRUYTER

2010 · BAND 37 · HEFT 1/2

ISSN 0340-9767 · e-ISSN 1865-7249

KRITIKON LITTERARUM

INTERNATIONALE REZENSIONSZEITSCHRIFT FÜR
ROMANISTIK, SLAVISTIK, ANGLISTIK UND AMERIKANISTIK

INTERNATIONAL BOOK REVIEW FOR
AMERICAN, ENGLISH, ROMANCE, AND SLAVIC STUDIES

BULLETIN INTERNATIONAL DES
PHILOGUES ROMANS, SLAVES ET ANGLO-AMÉRICAINES

МЕЖДУНАРОДНЫЙ ЖУРНАЛ СЛАВЯНСКОЙ,
РОМАНСКОЙ, АНГЛИЙСКОЙ, АМЕРИКАНСКОЙ ФИЛОЛОГИИ

HERAUSGEBER

Alain Niderst, Paris

Gerhard Gieseemann, Gießen

Wolfgang Iser, Freiburg

John S. Allred, Amherst

60

EA
3260
-37
1
1/2

Slavjanskaja Filologija